

Vorwort

Der Violinvirtuose und Komponist Pierre Rode (1774–1830) gilt neben seinem Lehrer Giovanni Battista Viotti als wichtigster Vertreter der „Französischen Violinschule“, die sich ab den 1780er Jahren in Paris am dortigen Konservatorium formierte und in der Nachfolge Generationen von Instrumentalisten prägte. Rode feierte 1792 mit 18 Jahren seinen Durchbruch als Solist in den „Concerts spirituels“, die jährlich in der Karwoche in der französischen Metropole stattfanden. Er trat dort in sechs verschiedenen Konzerten mit Werken seines Lehrers auf und wurde über Nacht berühmt. Die folgenden Jahre bis 1808 verbrachte er fast ausschließlich auf Reisen, die ihn in alle Winkel Europas und bis nach Russland führten. Gerühmt wurde sein kantables und hochvirtuoses Spiel, doch sein Stern verblasste ab 1805 schnell. In Paris erlebte er 1808 bei seinem ersten Konzertauftritt nach seiner Rückkehr ein wahres Fiasko und schwor, dort nie wieder öffentlich zu spielen. Es zog ihn anschließend erneut in die Ferne, unter anderem 1812 nach Wien, wo er Beethovens Violinsonate op. 96 zusammen mit Erzherzog Rudolph uraufführte. Nach Berichten der Familie Mendelssohn hielt er sich zwischen 1814 und 1821 häufig in Berlin auf, bevor er in seinen Geburtsort Bordeaux zurückkehrte. Ein letzter Versuch, als Virtuose im Pariser Konzertleben erneut Fuß zu fassen, scheiterte 1828 kläglich.

Während Rode als Komponist ebenso wie seine Mitstreiter aus der „Französischen Schule“ vor allem durch Violinkonzerte große Popularität erlangte, stehen heute in erster Linie die pädagogischen Standardwerke dieser Gruppe von Komponisten auf den Notenpulten angehennder Geiger. Dazu zählen neben Rodolphe Kreutzers *42 Études ou Caprices* (HN 1177 im G. Henle Verlag) auch Rodes *24 Caprices en forme d'Études*, die vermutlich in den Berliner Jahren entstanden. Sie sind das Ergebnis seiner langjährigen Lehrtätigkeit, unter anderem als Professor am Pariser Conserva-

torium seit spätestens 1797. Dort hatte er außerdem im institutseigenen Verlag 1802 zusammen mit Kreutzer und Pierre Baillot die *Méthode de violon* veröffentlicht, die das offizielle Schulwerk des Konservatoriums wurde.

Seine *24 Caprices* erschienen 1819 parallel in Paris und Leipzig, wie es das Titelblatt der Ausgabe verrät. Die französische Ausgabe legte der Verleger Jacques-Joseph Frey vor, der Rechtsnachfolger des Magasin de musique, an dem Rode bis 1811 als Verleger beteiligt war. In der wöchentlich erscheinenden *Bibliographie de France* vom 13. März 1819 wurde die Ausgabe erstmals angezeigt, mit einem Preis von 15 Francs. In Leipzig war für die Veröffentlichung C. F. Peters verantwortlich, die Plattennummer 1461 dieses Drucks weist in dasselbe Jahr. Ein Vergleich der Notentexte beider Ausgaben macht schnell deutlich, dass sie von unterschiedlichen Manuskripten gesetzt wurden – die Textabweichungen sind zumindest hinsichtlich Artikulation, Dynamik und Fingersatz zum Teil erheblich; der Leipziger Druck zeigt die größere Sorgfalt. Handschriftliche Quellen sind leider nicht mehr nachweisbar.

In den Jahren nach der Erstveröffentlichung erschienen mindestens zwei weitere Auflagen der französischen Erstausgabe, die zunächst durch ihr äußeres Erscheinungsbild zugeordnet werden können – im ersten Fall durch eine Reduzierung des Preises auf 12 Francs und im zweiten durch ein hinzugefügtes Vorwort. In beiden Auflagen erfuhr der Notentext zahlreiche grundlegende Veränderungen, die zweifellos auf den Komponisten selbst zurückgehen. Sie reichen von neu komponierten Stellen bis hin zu Ergänzungen und Änderungen von Artikulation, Dynamik sowie Fingersatz und Strichbezeichnung. Eine genaue Datierung des Erscheinens fällt schwer, da keine Anzeigen zu den Auflagen geschaltet wurden – es handelte sich ja nicht um Neuveröffentlichungen. Hier helfen nur Anhaltspunkte: Neben den beiden Erstausgaben verzeichnet Whistlings *Handbuch der musikalischen Literatur* von 1828 lediglich eine weitere Ausgabe, erschienen bei Ricordi in Mailand. Dieser

Druck trägt die Plattennummer 1400. Laut den „Librone“, den Erwerbsbüchern des Verlags, die den Einkauf von Rechten, Manuskripten oder Konkurrenz Ausgaben verzeichnen, wurde diese Nummer 1823 angelegt für die „(2.a edition)“ der *Caprices*. Tatsächlich folgt der Notentext der Ricordi-Ausgabe demjenigen der späteren Titelaufgabe mit Vorwort. Sie muss also 1823 bereits vorgelegen haben. Die frühere Titelaufgabe mit Preis 12 Francs ist vielleicht nur kurze Zeit vorher erschienen, denn in der *Bibliographie musicale de la France et de l'étranger* von César Gardeton aus dem Jahr 1822 findet sich noch der alte Preis von 15 Francs. Es ist also denkbar, dass sich Rode nach seiner Heimkehr im Jahr 1821 mit der Revision der Ausgabe zu beschäftigen begann. Die Leipziger Erstausgabe dagegen erfuhr keinerlei Textänderungen nach 1819.

Der Widmungsträger der Erstausgabe, François Joseph Philippe de Riquet (1771–1843), Comte de Caraman und 16. Prince de Chimay von 1804 bis 1843, stand vermutlich in freundschaftlicher Verbindung zu Rode, Kreutzer und Baillot. In seinem Salon musizierten sie alle um 1808 bis 1811 zusammen mit Riquet in dessen Privatorchester.

Unsere Edition, die auf der zweiten revidierten Pariser Erstausgabe basiert, gibt die *Caprices* mit allen originalen Fingersätzen und Strichbezeichnungen Rodes wieder. Da diese an einigen Stellen nicht mehr den heutigen Spielgepflogenheiten entsprechen, schlägt Friedemann Eichhorn Alternativen und Ergänzungen vor. Diese sind in Graudruck wiedergegeben. Jeder Caprice ist außerdem zur Orientierung eine kurze Erklärung Friedemann Eichhorns beigegeben, welches technische Phänomen schwerpunktmäßig in ihr geübt wird.

Die in diesem *Vorwort* wiedergegebenen biographischen Informationen beruhen im Wesentlichen auf zwei grundlegenden neueren Arbeiten von Bruce R. Schuene-man, *The French Violin School. Viotti, Rode, Kreutzer, Baillot and Their Contemporaries*, Kingsville/Texas: Lyre of Orpheus Press 2005, sowie *The Life and Music of Pierre Rode, Containing an Ac-*

count of Rode, French Violinist, translation of Notice sur Rode, violiniste [sic] français, 1874, by Arthur Pougin, Übersetzung und Vorwort von Bruce R. Schueneman, Kingsville/Texas: Lyre of Orpheus Press 1994.

Den in den *Bemerkungen* am Ende der vorliegenden Edition genannten Institutionen sei für die zur Verfügung gestellten Quellenkopien herzlich gedankt.

München, Frühjahr 2019
Norbert Gertsch

Einführung

Pierre Rode schenkte mit seinen *24 Caprices* der Geigerwelt ein Werk, das bis heute seine Gültigkeit hat und zu den wichtigsten pädagogischen Meisterleistungen in der Geschichte des Violinspiels gehört. Kaum ein professioneller Geiger, der nicht Rodes *Caprices* intensiv studiert hat (meist lernt man sie im Anschluss an Kreutzers 42 Etüden) – und selbst im fortgeschrittenen Amateurbereich werden einige von ihnen häufig gespielt.

Diese *Caprices* in allen 24 Dur- und Moll-Tonarten sind auf zwei Arten komponiert. Zum einen finden sich traditionelle, methodische Etüden, die sich auf nur wenige technische Schwerpunkte konzentrieren. Hierzu gehören die *Caprices* Nr. 2, 3, 5, 7, 8, 10–12, 15, 17, 18 und 21–23. Zum anderen präsentieren sie sich in einer mehrteiligen Werkform, die dem Hauptteil eine langsame, lyrische Einleitung voranstellt (Nr. 1, 4, 6, 9, 14, 19, 24) oder Teile rondoartig verknüpft (Nr. 13, 16, 20). Es sind vor allem diese mehrteiligen *Caprices*, die den großen, auch musikalischen Reiz von Rodes Lehrwerk ausmachen. Hierbei handelt es sich um veritable Vortragsstücke mit außergewöhnlichem melodischem Erfindungsreichtum. Rode bringt gerade in den Einleitungen die sangliche Seite der Violine hervorragend zur Geltung.

Auffällig bei Rodes Werk ist der hohe Anspruch an die rechte Hand, insbesondere an ein reines, langes Legato. Dieses wird in mehreren *Caprices* zur Hauptaufgabe – häufig in Verbindung mit komplizierten Saitenwechseln. Giovanni

Battista Viottis berühmter Leitspruch „Le violon – c’est l’archet“ (Die Violine – das ist der Bogen) hat sich nachhaltig auf seinen Schüler Rode übertragen. Aber auch die Anforderungen an die linke Hand sind beträchtlich, obwohl sie mit der Basistechnik des Violinspiels auskommen. Das Spiel in hohen Lagen, Lagenwechsel (auch zwischen sehr großen Intervallen), Geläufigkeit und Artikulation werden immer wieder geschult, desgleichen Tonleitern, gebrochene Akkorde und Triller. An Doppelgriffen finden sich hauptsächlich gebrochene und geschlossene Terzen, Sexten und Oktaven. Insbesondere die langsamen Einleitungen der *Caprices* bieten Gelegenheit zur Verfeinerung des Vibratos. Rode verzichtet weitgehend auf Dezimenläufe, Fingersatzoktaven, Flageolett und Doppelflageolett sowie Pizzicato der rechten und linken Hand – Techniken, die Paganini zur Blüte brachte.

Weimar, Frühjahr 2019
Friedemann Eichhorn

Preface

Together with his teacher Giovanni Battista Viotti, violin virtuoso and composer Pierre Rode (1774–1830) is regarded as the most important representative of the “French Violin School” that emerged at the Paris Conservatoire from the 1780s and was thereafter to influence generations of instrumentalists. In 1792, at the age of 18, Rode celebrated his breakthrough as a soloist at the “Concerts spirituels”, which took place annually in the French capital during Holy Week. Performing works by his teacher he appeared in six different concerts there and became famous overnight. He spent the following years up to 1808 almost exclusively on tours that took him to all corners of Europe and as far as Russia. He was praised for his cantabile,

highly-virtuosic playing, but from 1805 his star quickly faded. His first concert performance in Paris following his return in 1808 was a complete fiasco, and he vowed never again to play in public there. He resumed his travels abroad, including in 1812 to Vienna, where he and Archduke Rudolph gave the first performance of Beethoven’s Violin Sonata op. 96. According to reports from the Mendelssohn family, Rode frequently stayed in Berlin between 1814 and 1821 before subsequently returning to Bordeaux, his home town. A final attempt in 1828 to re-establish himself as a virtuoso on the Parisian concert scene failed miserably.

Rode, in common with the other members of the “French School”, attained great popularity as a composer, principally due to his violin concertos, but nowadays it is mainly the standard pedagogical works of this group of composers that are to be found on the music stands of budding violinists. As well as Rodolphe Kreutzer’s *42 Études ou Caprices* (available as G. Henle edition HN 1177), these also include Rode’s *24 Caprices en forme d’Études*, which were presumably composed during his Berlin years. They are the result of long years of teaching activity, including as professor at the Paris Conservatoire from at least 1797. In 1802, with Kreutzer and Pierre Baillot, he published the *Méthode de violon*, under the institution’s own imprint. It became the Conservatoire’s official teaching manual.

His *24 Caprices* were published in 1819 simultaneously in Paris and Leipzig, according to the edition’s title page. The French edition was produced by the publishing house of Jacques-Joseph Frey, legal successor to the *Magasin de musique* publishing venture in which Rode was involved as publisher until 1811. The edition, priced at 15 francs, was first announced in the weekly *Bibliographie de France* of 13 March 1819. Publication in Leipzig was the responsibility of C. F. Peters, whose plate number 1461 points to the same year. Comparison of the musical text of the two editions quickly makes clear that they were set from different manuscripts –

there are some considerable differences between the texts, at least in regard to articulation, dynamics and fingerings. The Leipzig print is the more accurate. Unfortunately, there are no manuscript sources to be found.

In the years following its first publication, at least two further issues of the French first edition appeared, distinguishable in the first instance by their outward appearance – in the first case through a price reduction to 12 francs, and in the second by the addition of a preface. The musical text of both issues underwent many fundamental changes that clearly derive from the composer himself. They range from newly-composed passages to additions and changes to articulation, dynamics, fingerings and bowing. Establishing a firm release date is difficult, since there were no announcements of these issues – they are not completely new publications. There are only a few clues to help us: aside from the two first editions, Whistling’s *Handbuch der musikalischen Literatur* of 1828 lists just one further edition, published in Milan by Ricordi with the plate number 1400. According to the “librone”, the publisher’s numerical catalogue listing the purchase of rights, manuscripts, or rival editions, in 1823 this number was assigned to the “(2.a edition)” of the Caprices. In fact, the musical text of Ricordi’s edition follows that of the later reissue under a new title with the added preface, which must therefore already have been available in 1823. The earlier reissue priced at 12 francs was perhaps published only shortly beforehand, for César Gardeton’s *Bibliographie musicale de la France et de l’étranger* (1822) still shows the old price of 15 francs. Thus it is conceivable that Rode began revising the edition after his return home in 1821. The Leipzig first edition, on the other hand, underwent no textual changes after 1819.

The dedicatee of the first edition, François Joseph Philippe de Riquet (1771–1843), Comte de Caraman and 16th Prince de Chimay from 1804 until 1843, was probably connected with Rode, Kreutzer and Baillot by friendship. From around 1808 to 1811 they

all made music with Riquet in his private orchestra at his salon.

Our edition, based on the second revised Paris first edition, reproduces the *Caprices* with all Rode’s original fingerings and bowings. Since in some places these no longer correspond with modern performing practice, Friedemann Eichhorn suggests some alternatives and additions, printed here in grey. For purposes of orientation, each Caprice is also provided with a short explanation by Friedemann Eichhorn of the main technical element that is being practised.

The biographical information in this *Preface* is based in large part on two important more recent texts by Bruce R. Schueneman, *The French Violin School: Viotti, Rode, Kreutzer, Baillot and Their Contemporaries*, Kingsville, Texas: Lyre of Orpheus Press, 2005; and *The Life and Music of Pierre Rode, Containing an Account of Rode, French Violinist (translation of Notice sur Rode, violoniste [sic] français, 1874, by Arthur Pougin)*, translated and with a preface by Bruce R. Schueneman, Kingsville/Texas: Lyre of Orpheus Press, 1994.

We would like to warmly thank those institutions listed in the *Comments* at the end of this edition for making copies of the sources available.

Munich, spring 2019
Norbert Gertsch

Introduction

With his 24 *Caprices* Pierre Rode gave violinists a work that is a violin staple even today and numbers amongst the most important educational works in the history of violin playing. There are few professional violinists who have not intensively studied Rode’s *Caprices* (in most cases, they are tackled after Kreutzer’s 42 *Etudes*) – and several of them are even frequently played by proficient amateur violinists.

These *Caprices* in all 24 major and minor keys can be divided into two different groups. On the one hand there are traditional, methodical etudes which

concentrate on a few selected technical challenges. These comprise the *Caprices* nos. 2, 3, 5, 7, 8, 10–12, 15, 17, 18 and 21–23. On the other, there are those that present themselves as a piece in several parts, where a main part is preceded by a slow, lyrical introduction (nos. 1, 4, 6, 9, 14, 19, 24) or parts are combined in a rondo-like manner (nos. 13, 16, 20). These *Caprices* in several parts are the ones which appear in particular, also from a musical point of view, among those in Rode’s manual. They are veritable recital pieces with unusual melodic ingenuity. Especially in the introductions, Rode shows off the melodic side of the violin.

What is striking with Rode’s work are the high demands he places on the right hand in particular as far as a clear, long legato is concerned. This is the main challenge in several of the *Caprices* – frequently in conjunction with complicated string crossings. Giovanni Battista Viotti’s famous maxim “Le violon – c’est l’archet” (The violin – it is the bow) made a lasting impression on his pupil Rode. But there are also considerable demands on the left hand, even though they can be managed with basic violin technique. Playing in high positions, changing positions (also between very large intervals), runs and articulation are practised again and again, as are scales, broken chords and trills. As far as double stops are concerned, these are mainly broken and closed thirds, sixths and octaves. The slow introductions of the *Caprices* in particular offer opportunities to practise vibrato. For the most part, Rode does without tenth runs, octaves, harmonics and double harmonics, as well as right-hand and left-hand pizzicato – techniques that were refined by Paganini.

Weimar, spring 2019
Friedemann Eichhorn

Préface

Le violoniste virtuose et compositeur Pierre Rode (1774–1830) est considéré, aux côtés de son maître Giovanni Battista Viotti, comme le représentant le plus important de «l'École française de violon», qui se développa à partir des années 1780 à Paris, au Conservatoire, et qui, par la suite, marqua de son empreinte des générations entières d'instrumentistes. Rode célébra en 1792, dès ses 18 ans, son accession à la fonction de soliste des «Concerts spirituels» qui avaient lieu dans la capitale française tous les ans pendant la Semaine Sainte. Il s'y produisit dans six concerts différents avec des œuvres de son maître, et acquit la célébrité dans la nuit même. Il passa les années suivantes, et jusqu'en 1808, presque entièrement dans des voyages qui le menèrent aux quatre coins de l'Europe et jusqu'en Russie. Cette célébrité lui fut acquise par la qualité de son jeu qui associait le cantabile à la haute virtuosité, mais son étoile l'abandonna rapidement à partir de 1805. En 1808, son premier concert à Paris depuis son retour fut un fiasco complet, et il jura de ne plus jamais y rejouer en public. Il fut ensuite de nouveau appelé dans des contrées lointaines, en particulier à Vienne où, en 1812, il exécuta la Sonate pour violon et piano op. 96 de Beethoven avec l'Archiduc Rudolph. À en croire les témoignages de la famille Mendelssohn, il aurait fait de fréquents séjours à Berlin entre 1814 et 1821, avant de regagner sa ville natale de Bordeaux. Une dernière tentative pour reprendre de nouveau pied comme virtuose dans la vie musicale parisienne échoua péniblement en 1828.

Tandis que Rode, tout comme ses camarades de «l'École française de violon», parvint à la notoriété en tant que compositeur essentiellement par ses concertos pour violon, ce sont aujourd'hui avant tout les œuvres pédagogiques standard de ce groupe de compositeurs que l'on trouve sur le pupitre des futurs violonistes. Il en va donc ainsi, outre les *42 Études ou Caprices* de Ro-

dolphe Kreutzer (HN 1177 aux éditions G. Henle), des *24 Caprices en forme d'Études* de Rode, vraisemblablement composés durant les années berlinoises. Ce sont là le produit de ses longues années d'enseignement, en particulier comme professeur au Conservatoire de Paris depuis au plus tard 1797. C'est d'ailleurs là qu'en collaboration avec Kreutzer et Pierre Baillot, il avait publié en 1802, dans la maison d'édition de l'institution, la *Méthode de violon* destinée à devenir officiellement l'œuvre pédagogique de référence du Conservatoire.

Ses *24 Caprices* ont été publiés en 1819, en parallèle à Paris et à Leipzig, comme en témoigne la page de titre de l'édition. L'édition française a été réalisée par l'éditeur Jacques-Joseph Frey, le successeur légal du Magasin de musique, avec qui Rode fut associé en tant qu'éditeur jusqu'en 1811. Dans la *Bibliographie de France*, parution hebdomadaire, la publication des *Caprices* est indiquée pour la première fois à la date du 13 mars 1819, au prix de 15 francs. Le responsable de la publication de Leipzig était C. F. Peters, et le cotage 1461 de son impression renvoie à la même année. Une comparaison des textes musicaux des deux éditions permet rapidement de s'apercevoir qu'elles ont été imprimées à partir de manuscrits différents – les écarts de texte concernant, notamment, les articulations, les nuances et les doigtés sont parfois considérables; c'est l'impression de Leipzig qui donne à voir le travail le plus soigné. Les sources manuscrites ne sont malheureusement plus identifiables.

Dans les années postérieures à la première publication ont été réalisés au moins deux autres tirages de la première édition française, pouvant au premier abord être classés d'après leur apparence extérieure – dans le premier cas, par la réduction du prix de vente à 12 francs, et dans le second par l'ajout d'une préface. Dans l'une et l'autre édition, le texte musical a connu de nombreux changements substantiels remontant sans aucun doute au compositeur lui-même. Ces changements consistent en des passages nouvellement composés, ou bien en des compléments ou des modifications concer-

nant les articulations, les nuances, ainsi que les doigtés et les indications de coups d'archet. La datation exacte de la parution est difficile, car aucune annonce n'accompagne les nouveaux tirages – il ne s'agissait pas de nouvelles éditions. On ne peut s'aider ici que de quelques indices: à côté des deux premières éditions, le *Handbuch der musikalischen Literatur* de Whistling de 1828 répertorie seulement une seule autre édition, parue chez Ricordi à Milan, qui porte le cotage 1400. À en croire le «Librone», le «grand livre» des acquisitions de l'éditeur, qui enregistre les achats de droits, les manuscrits ou bien les éditions concurrentes, ce numéro fut attribué en 1823 à la «2.a edition» des *Caprices*. De fait, le texte musical de l'édition Ricordi se conforme à celui de l'édition plus tardive avec préface. Elle doit avoir été produite dès 1823. Le tirage précédent, à 12 francs, n'est peut-être paru que peu de temps auparavant, car dans la *Bibliographie musicale de la France et de l'étranger* de César Gardeton publiée en 1822, figure encore l'ancien prix de 15 francs. On peut ainsi penser que Rode a commencé à s'occuper de la révision de l'édition après son retour en 1821. La première édition de Leipzig, en revanche, n'a connu aucun changement de texte après 1819.

Le dédicataire de la première édition, François Joseph Philippe de Riquet (1771–1843), Comte de Caraman et seizième Prince de Chimay de 1804 à 1843, comptait probablement Rode, Kreutzer et Baillot parmi ses amis. Tous trois ont joué dans son salon de 1808 à 1811 avec Riquet, dans son orchestre privé.

Notre édition, qui se fonde sur la deuxième révision de la première édition de Paris, propose les *Caprices* avec tous les doigtés originaux et les coups d'archet de Rode. Comme ceux-ci, à certains endroits, ne correspondent plus aux habitudes actuelles de jeu, des alternatives et des compléments sont proposés par Friedemann Eichhorn. Ils sont imprimés en gris. Chaque *Caprice* est par ailleurs accompagné à titre d'orientation d'une brève explication de Friedemann Eichhorn sur les objectifs techniques principaux qui y sont abordés.

Les informations biographiques rapportées dans la présente *Préface* reposent essentiellement sur deux récents travaux fondamentaux de Bruce R. Schueneman, *The French Violin School. Viotti, Rode, Kreutzer, Baillot and Their Contemporaries*, Kingsville/Texas: Lyre of Orpheus Press, 2005; ainsi que *The Life and Music of Pierre Rode, Containing an Account of Rode, French Violinist, translation of Notice sur Rode, violiniste [sic] français, 1874, by Arthur Pougin*, traduction et préface de Bruce R. Schueneman, Kingsville/Texas: Lyre of Orpheus Press, 1994.

Nous adressons nos sincères remerciements aux institutions nommées dans les *Bemerkungen* ou *Comments* figurant à la fin de la présente édition pour la mise à disposition de copies des sources.

Munich, printemps 2019
Norbert Gertsch

Introduction

Avec ses 24 *Caprices*, Pierre Rode a offert une œuvre qui conserve aujourd'hui encore sa légitimité et fait partie des contributions pédagogiques majeures dans l'histoire du jeu du violon. Presque

tous les violonistes professionnels ont étudié intensivement les *Caprices* de Rode (la plupart du temps à la suite des 42 *Études* de Kreutzer) – quelques-unes d'entre elles sont même fréquemment étudiées par les violonistes amateurs chevronnés.

Ces *Caprices* dans les 24 tonalités majeures et mineures sont composés de deux manières. On y trouve d'une part des études traditionnelles, méthodiques, qui se concentrent uniquement sur quelques priorités techniques. Parmi elles se trouvent les *Caprices* n^{os} 2, 3, 5, 7, 8, 10–12, 15, 17, 18 et 21–23. Les autres se présentent sous la forme d'une œuvre en plusieurs parties, dont la partie principale est précédée d'une introduction lente et lyrique (n^{os} 1, 4, 6, 9, 14, 19, 24) ou associe des parties en rondo (n^{os} 13, 16, 20). Ce sont avant tout ces *caprices* en plusieurs parties qui confèrent à l'œuvre pédagogique de Rode son attrait sur le plan musical. Il s'agit de véritables pièces de bravoure comportant une richesse d'invention mélodique hors du commun. Dans les introductions en particulier, Rode fait valoir admirablement le côté chanté du violon.

Ce qui frappe dans l'œuvre de Rode est la grande exigence requise par la

main droite, en particulier lors d'un pur et long legato. Ce dernier est l'exigence principale dans plusieurs *Caprices* – souvent en lien avec des changements de cordes complexes. La citation célèbre de Giovanni Battista Viotti «Le violon – c'est l'archet» a durablement déteint sur son élève Rode. Mais les exigences pour la main gauche sont aussi considérables, même si elles sont maîtrisables avec une technique violonistique de base. Le jeu dans les tessitures élevées, les changements de position (aussi entre de très grands intervalles), la vélocité et l'articulation sont toujours enseignées, de même que les gammes, accords brisés et trilles. En ce qui concerne les doubles cordes, on y trouve des tierces brisées et jouées simultanément, des sixtes et des octaves. Les introductions lentes des *Caprices* offrent notamment l'occasion d'affiner le vibrato. Rode renonce dans une large mesure aux traits de dixièmes, doigtés d'octave, flageolets et doubles flageolets, ainsi qu'au pizzicati de la main droite et de la main gauche – techniques qui seront portées à leur apogée par Paganini.

Weimar, printemps 2019
Friedemann Eichhorn



Diese Ausgabe ist auch in der „Henle Library“-App erhältlich /
This edition is also available in the Henle Library app:
www.henle-library.com